

# Schatten im Verstand

## Deathshipping

Von Nesuki

Alles ist dunkel.

Wobei ich nicht einmal weiß, ob es wirklich dunkel ist oder ich mir die Schatten nur mal wieder einbilde. Bakura hat das oft gesagt.

Ich taste die raue, kalte Wand entlang bis ich die Kante des Fenstersims und dann den schweren Vorhang zwischen meinen Fingern spüre. Gespannt auf das, was auch immer ich sehen oder nicht sehen werde, ziehe ich ihn langsam zur Seite.

Die Schatten um mich herum stürzen unter stummem Gelächter aus meinem Zimmer zum Fenster hinaus und werden vom hellen Vollmond aufgesogen. Er blendet mich, ich wende den Blick ab.

Mein Zimmer ist total verwüstet. Überall Scherben und Stofffetzen, umgestürzte Schränke und zerfledderte Bücher. Würde Bakura das sehen, würde es mal wieder richtig Ärger gegeben. Ganz egal ob ich daran Schuld war oder nicht.

Aber ich werde keinen Ärger kriegen. Nicht für dieses Chaos jedenfalls.

Die Konturen meines Zimmers werden immer klarer. Ich kann die Umrisse der einzelnen Dielen meines Holzbodens erkennen.

Ein Geräusch. Ich glaube das war die Tür. Schwere Schritte tapen den Flur entlang.

Soll ich tatsächlich nachsehen gehen?

Ich setze mich auf. Ich merke wie ich jetzt Gänsehaut an meinen blanken Beinen bekomme, wo ich die warme Decke zur Seite geschlagen habe.

Unentschlossen, ob ich nun wirklich gehen soll oder nicht, fahre ich die Konturen der Dielen mit meinen Füßen nach. Er ist kühl. Irgendwie angenehm.

Ein lautes Klappern.

Leise gehe ich zu meiner Zimmertür. Sie ist angelehnt.

Möglichst ohne einen Laut zu machen öffne ich sie und schaue den Flur entlang nach links. Die Haustür ist verschlossen. Vage erkenne ich ein Paar Schuhe, das nicht mir gehört. Auch wenn mir genau genommen gar nichts hier gehört.

Wieder ein Klappern. Mein Blick folgt dem Geräusch nach rechts. Ich spüre wie mein

eigentlich viel zu großes T-Shirt an einer Seite von der Schulter rutscht. Aber das kümmert mich nicht. Das schwere Pendel der großen Standuhr am Ende des Flures zieht mich in seinen Bann. Die Uhr zeigt halb drei Uhr nachts.  
Ein finsternes Knurren. Das Pendel bleibt stehen und ich erwache aus meiner Trance.

Ein Schatten bricht für einen kurzen Augenblick das Licht, welches aus der Küche auf den Flur fällt.

Langsam gehe ich auf die offene Küchentür zu. Meine Hände fassen den Rahmen und mit einem mulmigen Gefühl im Magen, wage ich einen Blick um die Ecke.

Ein großer Mann mit wüsten, blonden Haaren, den Rücken mir zugewandt, steht vor der Arbeitsfläche. Offensichtlich um sich etwas zu essen zu machen.

Ich sehe ihm eine ganze Weile zu und verliere mein Zeitgefühl.

Warum stehe ich hier? Warum gehe ich nicht einfach wieder ins Bett? In Wirklichkeit weiß ich doch wie es ausgehen wird. So wie es immer ausgeht.

Aber irgendetwas fesselt mich hier. Hier an die Küche. An diesen Mann.

Ich beobachte, wie die gebräunte Hand des Mannes die Arbeitsfläche entlang bis zum offenen Kühlschrank tastet. Er findet nicht auf Anhieb, was er sucht. Er wendet den Kopf zum Kühlschrank und hält inne.

Plötzlich blickt er über die Schulter direkt zur Küchentür, inmitten der ich auf einmal stehe, ohne selbst gemerkt zu haben, dass ich mich vom Fleck gerührt habe.

Der kalte, starre Blick seiner lavendelfarbenen Augen durchbohrt meinen Geist und fixiert meinen Körper. Ich kann mich nicht bewegen. Es ist, als wäre die Zeit stehen geblieben.

Nun wendet er sich vollends zu mir um und verschränkt amüsiert die Arme.

„Och. Kann der kleine Ryou mal wieder nicht schlafen?“

Und sein böses Grinsen lockt die Schatten wieder an und lässt sie alles verschlucken, was um uns herum existiert.